

Erfundene Invasion

Auseinandersetzungen um Gender und LGBTIQ in Politik, Kirche und Gesellschaft in Polen

Elżbieta Adamiak

Die Diskussion um die ideologische Bewertung der Genderkategorie und der Stellung von nichtheteronormativen Menschen¹ verschärft sich in der Zeit einer Pandemie. In Polen kam 2020 außerdem noch eine Zeit der Präsidentschaftswahl hinzu, die pandemisch bedingt die bisher längste war und in der eine polarisierende Auseinandersetzung um Gender eine zentrale Rolle spielte. Die Verflechtung der politischen, kirchlichen und gesellschaftlichen Dimensionen dieser Auseinandersetzung möchte ich in mehreren Schritten veranschaulichen; dabei analysiere ich zunächst Diskussionen, in denen die Begriffe Gender und LGBT² auf der Theorieebene ideologisiert werden. Daran schließen sich Überlegungen zu einer Reihe von politischen Entscheidungen auf kommunaler Ebene an, die als eine Art praktische Umsetzung dieser ideologisierenden Sicht auf Gender gewertet werden können, wie etwa das Vorhaben, Verwaltungskreise zu ›LGBT-freien Zonen‹ zu erklären. Dazu gehören auch Aussagen von Politiker_innen, die einen unüberbrückbaren Gegensatz konstruieren zwischen dem (christlichen) Wert der Familie und der angeblichen LGBT-Ideologie. Abschließend stelle ich Protestformen gegen diese ideologisierenden Ausdeutungen von Gender und LGBT vor, die mit Mitteln der Kunst arbeiten. Auf allen Ebenen wird sichtbar, dass die Kirche in diesem Diskurs eine große politische Rolle spielt. Religiöse Sprache und Symbolik ist in Polen nach wie vor ein allgemein verständlicher Code. Während dieser Code besonders im 19. Jahrhundert und in der Nachkriegszeit mit dem Widerstandspotenzial der Kirche

-
- 1 Die Wortkombination »nichtheteronormative Menschen« wird als Selbstbezeichnung von den Minderheiten verwendet. Dadurch wird einerseits die Heterosexualität als eine geltende Norm direkt genannt und zweitens eine wachsende Auflistung sich neu nennender Gruppen zu der Abkürzung LGBT vermieden.
 - 2 Im Mainstream der polnischen Politik werden als Bezeichnung die jeweiligen Anfangsbuchstaben dieser Communities verwendet, gemeint sind aber alle nichtheteronormativen Minderheiten. Diesen Sprachgebrauch greife ich auf.

für die Befreiung der polnischen Nation assoziiert wurde, wird er von der Protestbewegung heute künstlerisch-kreativ gegen den Einfluss der Kirche gerichtet und für LGBT-affirmierende Belange genutzt.

1. Der konzeptionelle Rahmen

Zahlreiche Einzelstudien zur Bekämpfung der angeblichen ›Gender-Ideologie‹ bzw. zum ›Anti-Genderismus‹ teilen ein grundsätzliches Anliegen, wie David Paternotte und Roman Kuhar in ihrer kritischen Analyse feststellen:

»It is crucial to bear in mind that ›gender ideology‹ does not designate gender studies, but is a term initially created to oppose women's and LGBT rights activism as well as the scholarship deconstructing essentialist and naturalistic assumptions about gender and sexuality« (Paternotte/Kuhar 2018: 5).

In den Augen der Gegner_innen bildet Gender Paternotte und Kuhar zufolge eine ideologische Matrix, um sexuelle und reproduktive Rechte durchzusetzen, gleichgeschlechtliche Ehen zu legalisieren und nichtheteronormativen Menschen zu ermöglichen, Kinder zu adoptieren. Auch neue Reproduktionstechnologien, Formen der Sexualerziehung, Gender Mainstreaming, der Schutz vor geschlechtsspezifischer Gewalt oder Gewalt aufgrund der sexuellen Orientierung werden abgelehnt.

Laut Agnieszka Graff und Elżbieta Korolczuk, Aktivistinnen und bekannte Vertreterinnen der Gender-Studies, ist Anti-Genderismus eine kohärente ideologische Konstruktion, die sowohl über einen klaren konzeptuellen Rahmen als auch eine moralische Sensibilität verfügt (Graff/Korolczuk 2018a: 800-802; Graff/Korolczuk 2018b).

Die von Paternotte/Kuhar und Graff/Korolczuk beschriebene Realität ist eine intellektuelle Herausforderung. Unter ›Gender-Ideologie‹ werden sehr unterschiedliche philosophische, weltanschauliche und geisteswissenschaftliche Richtungen subsumiert, die sich stark voneinander unterscheiden. Eine differenzierte Betrachtung und Bewertung der vom Anti-Genderismus abgelehnten politischen Projekte und Handlungen fehlt jedoch weitestgehend.

Zwei Faktoren sind wichtig für die Analyse der Auseinandersetzung um die ›Gender-Ideologie‹ in Polen: Erstens ist die polnische Gesellschaft durch eine enorme Bedeutung der römisch-katholischen Kirche geprägt, die seit 1989 nicht nur die gesetzlich festgelegte Anerkennung (Konkordat von 1993), sondern auch eine stabile finanzielle Verankerung bekam. Die Kirche genoss seitdem stets ein gewisses Entgegenkommen vonseiten der Politiker_innen. Das galt für alle bisherige Regierungen, wurde aber seit 2015 durch die regierende Partei *Recht und Gerechtigkeit* (PiS, *Prawo i Sprawiedliwość*) verstärkt. Zweitens sind aufgrund der Zugehörigkeit Polens zum sog. Ostblock die 1968-Revolutionen ganz anders verlaufen bzw. wahrgenom-

men worden als im Westen. Die Widerstandsbewegungen richteten sich weitestgehend gegen das aufgezwungene sowjetische System. Während diese in der Tschechoslowakei von den Einsatzkräften des Warschauer Paktes blutig niedergeschlagen wurden, verlief der polnische Kampf gegen den Widerstand aus studentischen und künstlerischen Milieus vor allem entlang antisemitischer Narrative, die durch die Polnische Vereinigte Arbeiterpartei (PZPR, *Polska Zjednoczona Partia Robotnicza*) ins Spiel gebracht wurden. Der 68er Bewegung schreiben viele Verfechter_innen des Anti-Genderismus eine entscheidende Rolle zu – als ideologische Matrix der heutigen Tendenzen. Immer wieder nehmen Anti-Genderismus-Debatten und -Publikationen kritisch auf die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen von 1968 Bezug.

Eine geringe Rolle in der gegenwärtigen kirchlichen Auseinandersetzung spielen hingegen die kaum entwickelte theologische Geschlechterforschung und auch die inzwischen an vielen Universitäten etablierte interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (eine andere Sicht vgl. Nagl-Docekal 2017). Die Stimmen der offiziellen kirchlichen Würdenträger beziehen sich auch nicht auf die Strukturen der Kirche selbst, die es geschlechtergerecht zu gestalten gilt. Vielmehr profiliert sich die Kirche als Wächterin der menschlichen Würde, eines friedlichen gesellschaftlichen Lebens und einer Anthropologie, deren Fundament die natürliche Komplementarität der Geschlechter ist. Mit dieser Wächterfunktion begründen offizielle Gremien der römisch-katholischen Kirche Polens ihr einmischendes Interesse an der Genderdebatte.

Im polnischen Kontext hat sich die Debatte um Gender und LGBT vor allem an dem vom Europarat 2011 verabschiedete *Übereinkommen zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt* (sog. *Istanbul-Konvention*) entzündet. Die Kritiker_innen der Konvention führen ihren Widerstand vor allem auf zwei Aspekte zurück: Erstens thematisiert die Konvention, dass Religionen auch negativen Einfluss ausüben können, der etwa zu Gewalt gegen Frauen und Kinder führen kann. Dies wird als eine generelle Ablehnung der Religionen missverstanden. Zweitens bedient sich die Konvention des Begriffs Gender, der für Kritiker_innen und Gegner_innen kein wertneutrales Wort ist, vielmehr führe bereits der Gebrauch dieses Begriffes ihrer Ansicht nach unausweichlich zu einer ›Gender-Ideologie‹, der es zu widerstehen gelte. Aufgrund der kontroversen Debatte dauerte es lange, bis die Konvention ratifiziert wurde und das, obwohl die als liberal geltende *Bürgerplattform* (PO, *Plataforma Obywatelska*) mit Donald Tusk an der Spitze die Mehrheit im Parlament und damit in der Regierung hatte. Erst 2014, als Ewa Kopacz, ebenfalls aus der *Bürgerplattform*, den Vorsitz der Regierung übernommen hatte, ratifizierte Polen die Konvention. Die Kritik an dieser Entscheidung hält an, und seit 2020 werden ernsthafte politische Vorschläge gemacht, wie Polen den Austritt aus diesem Übereinkommen vollziehen kann.

2. Ideologisierung der Begriffe

Auch der Hirtenbrief der Polnischen Bischofskonferenz vom 29.12.2013 zum Thema Gender ist im Kontext der Debatte um diese Konvention entstanden und beinhaltet die totale Ablehnung der sog. »Gender-Ideologie« bzw. des »Genderismus« (vgl. Choluj 2015). Die »Gender-Ideologie« wird als Angriff auf das familiäre und gesellschaftliche Leben verstanden: »Der Mensch mit einer unsicheren Geschlechtsidentität ist nicht imstande, die Aufgaben zu erfüllen, die im ehelich-familiären und auch im gesellschaftlich-beruflichen Leben vor ihm stehen« (Konferencja 2013, übersetzt von E.A.). Außerdem sei die »Gender-Ideologie« tief im Marxismus und Neomarxismus verwurzelt, die als politische Positionen der feministischen Bewegung und der sexuellen Revolution identifiziert werden. Die »Gender-Ideologie« propagierte Prinzipien, die »der Wirklichkeit und dem integralen Begreifen der menschlichen Natur widersprechen« (ebd.). Sie würde behaupten, das biologische Geschlecht hätte keine soziale Bedeutung: »was zählt, ist das kulturelle Geschlecht, das der Mensch frei modellieren und definieren kann, unabhängig von den biologischen Gegebenheiten« (ebd.). Die polnischen Bischöfe gehen noch weiter: »Nach dieser Ideologie [»Gender-Ideologie«, E.A.] kann der Mensch selbst auf freie Art und Weise bestimmen, ob er ein Mann oder eine Frau ist; auch die eigene sexuelle Orientierung kann er selbst auswählen« (ebd.).

Damit enthält der Hirtenbrief wesentliche Gedanken, die von Paternotte und Kuhar als Merkmale der ideologischen Matrix des Anti-Genderismus eingestuft wurden. Dass man diesem Hirtenbrief Einseitigkeit und Undifferenziertheit attestieren muss, haben zahlreiche Wissenschaftler_innen, darunter auch Theolog_innen, kritisch hervorgehoben. Universitäre (nichttheologische) Gremien protestierten mit offiziellen Stellungnahmen gegen einen ideologisierenden Umgang mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Arbeit (vgl. Graff 2014). Der Frauenkongress, eine Dachorganisation säkularer Frauenvereine und -gruppen, hat sich mit einem offenen Brief an Papst Franziskus gewandt (List 2013; Fuszara 2014). Daraufhin kam es am 4.3.2014 zu einem Treffen des damaligen Nuntius in Polen, Celestino Migliore, mit Vertreterinnen des Frauenkongresses. Aber das Bild, das die säkulare Frauenbewegung von der Haltung des Papstes gegenüber Gender hat, beruht eher auf dessen medialem Bild als auf tatsächlicher Kenntnis. Denn was für die Kritik am Schreiben der polnischen Bischöfe gilt, gilt auch gegenüber den Aussagen des Papstes. Dies verdeutlichen zwei neuere Beispiele päpstlicher Äußerungen eindrücklich: Im Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Amoris Laetitia* kritisiert Papst Franziskus

»verschiedene Formen einer Ideologie, die gemeinhin *Gender* genannt wird und die den Unterschied und die natürliche Aufeinander-Verwiesenheit von Mann und Frau leugnet. Sie stellt eine Gesellschaft ohne Geschlechterdifferenz in Aussicht

und höhlt die anthropologische Grundlage der Familie aus. [...] Die menschliche Identität wird einer individualistischen Wahlfreiheit ausgeliefert, die sich im Laufe der Zeit auch ändern kann.« (Papst Franziskus 2016a, Nr. 56)

Auch im päpstlichen Schreiben fehlt die nicht bewertende Differenzierung zwischen dem Begriff selbst (Gender) und den wissenschaftlichen Diskursen (Gender-Theorien). Schon der Begriff ›Gender‹ ist bereits ideologieverdächtig: »Man darf nicht ignorieren, dass ›das biologische Geschlecht (sex) und die soziokulturelle Rolle des Geschlechts (gender) unterschieden, aber nicht getrennt werden [können]‹.« (Ebd.)

Eine ähnliche Botschaft vermittelte Papst Franziskus während seiner Reise nach Polen im Juli 2016 bei einem Treffen mit den polnischen Bischöfen:

»In Europa, in Amerika, in Lateinamerika, in Afrika, in einigen Ländern Asiens gibt es einen wahren ideologischen Kolonialismus. Und einer von diesen – ich nenne ihn unverhohlen beim Namen – ist die Gender-Theorie!« (Papst Franziskus 2016b)

Die Vorstellung, Gender und die wissenschaftliche Beschäftigung mit Gender in Form von Gender-Theorie(n) hätten etwas mit »ideologischem Kolonialismus« zu tun, wird von den konservativen Kräften in Mittel- und Osteuropa ebenfalls vertreten (vgl. kritisch dazu Graff/Korolczuk 2018a). Vor diesem Hintergrund wundert es nicht, dass gerade Theologen federführend den Anti-Genderismus vertreten. Paweł Bortkiewicz und Dariusz Oko, beide Priester und Theologieprofessoren, sind die zwei wichtigsten polnischen Vertreter einer Theologie, die Gender-Ansätze bekämpft (vgl. Adamiak 2018; 2019). Bortkiewicz und Oko übernehmen mehrere Argumente aus Büchern von Gabriele Kuby und Marguerite A. Peeters, deren Gedankengut auch polnische Bischöfe und Politiker_innen beeinflussen. Dariusz Oko wurde gar als Experte in den Sejm eingeladen. Paweł Bortkiewicz ist seit 2015 Mitglied des Nationalen Entwicklungsrates (*Narodowa Rada Rozwoju*), eines Beratungsgremiums des polnischen Präsidenten Andrzej Duda.

Ein anderer prominenter Intellektueller, Philosophieprofessor und zugleich Mitglied der PiS-Partei, Ryszard Legutko, momentan Abgeordneter im Europaparlament, verglich in einem Interview Gender mit einer Seuche. Seiner Meinung nach propagieren Universitäten Gender

»wie besessen. Gender ist eine ideologische Seuche. Genderismus wurde zu einer offiziellen Doktrin der Europäischen Union. Diese wird überall reingepackt, in jedes Dokument, unabhängig zu welchem Thema. Dem Genderismus können repressive gesetzliche Regelungen und ein gigantischer Zensurapparat folgen, und oft folgen sie« (Gender to ideologiczna zaraza 2014, übersetzt von E.A.).

Legutko gibt an, sich mit Gender nicht wissenschaftlich auseinandersetzen zu wollen. Seine Kritik an Gender verweist auf ein diffuses Gefühl der Bedrohung von

außen, etwa durch die politischen Maßnahmen der EU, und eine Bedrohung von innen, die er mit dem alten, kommunistischen System assoziiert. Seine Kritik ist nicht sachlich, sondern emotional aufgeladen – ein weiteres Kennzeichen des konzeptionellen Rahmens des Anti-Genderismus.

3. Ideologisierung von Menschen und Menschengruppen

In ihrer Analyse der Parolen der nationalistischen Bewegungen können Graff und Korolczuk in ihrem Aufsatz *Gender as ›Ebola from Brussels‹* aufzeigen, dass die Metaphorik der Seuche oder Plage in vielen Aussagen anzutreffen ist (Graff/Korolczuk 2018a: 807-810). Diese auf diffuser Angst basierende Metaphorik trat in den letzten Jahren deutlicher hervor und hat mit dem Beginn der Corona-Pandemie eine neue Bedeutung bekommen.

Verlagert hat sich die Betonung von der Gender- auf die LGBT-Kategorie. Diese Verlagerung wird nicht nur an Äußerungen von Politiker_innen, sondern auch an Aussagen der wichtigsten kirchlichen Würdenträger sichtbar. Marek Jędraszewski, Philosophieprofessor, Erzbischof von Krakau und stellvertretender Vorsitzender der Polnischen Bischofskonferenz, äußerte sich anlässlich des 75-jährigen Gedenktags an den Warschauer Aufstand kritisch gegenüber nichtheteronormativen Menschen. Zur Erinnerung: Am 1.8.1944 begann die polnische Untergrundarmee den Kampf gegen die deutsche nationalsozialistische Besatzung auf der linken Weichelseite, während Warschau rechts der Weichsel bereits von der Roten Armee eingenommen war. Der Aufstand wurde mit enormen Verlusten in der Zivilbevölkerung von den Deutschen niedergeschlagen, Warschau systematisch zerstört, und Polen gelangte in sowjetischer Einflusszone. Die Erinnerung an diese Ereignisse ist hochgradig mit nationalen Gefühlen verbunden. In seiner Gedenkpredigt bezog sich Jędraszewski auf ein Gedicht *Rote Seuche (Czerwona zaraza)* eines Aufständischen Józef Ziutek Szczepański. Dieser literarische Text bearbeitet die Kriegserfahrung einer von medizinischer Hilfe abgeschnittenen Stadt; er spricht von »der schwarzen Seuche«, auf die die Gefahr der »roten Seuche« folgt. Daran knüpft Jędraszewski in seiner Predigt an:

»Wir wissen heute schon, dass es die rote Seuche auf unserer Erde nicht mehr gibt. Das heißt aber nicht, dass es keine neue gibt, die unsere Seelen, Herzen und unseren Verstand beherrschen will. Keine marxistische, keine bolschewistische, aber vom gleichen Geist geboren – eine neumarxistische. Keine rote, aber eine regenbogenfarbige« (Jędraszewski 2019, übersetzt von E.A.).

Diese Worte Jędraszewskis haben hohe Wellen geschlagen: Es folgten mehrere Proteste; sogar die Staatsanwaltschaft wurde benachrichtigt, unternahm aber keine Schritte. Auf der anderen Seite aber gab es breite Zustimmung unter polnischen

Gläubigen und ihren Vereinen, sowie von den katholischen Bischöfen der Slowakei, Ukraine und Ungarn.

Ędraszewskis Aussagen verdeutlichen, dass in der aktuellsten Debatte nicht mehr eine abstrakte Kategorie (Gender) als ideologisch verunglimpt wird, sondern konkrete Individuen missachtet werden: lesbische, schwule, bi- und transsexuelle Menschen (LGBT). Die Regenbogensymbolik wurde von Ędraszewski eindimensional erfasst, ihre tiefen biblische und theologische positive Bedeutung dagegen verschwiegen. (Der Regenbogen, der Himmel und Erde verbindet, gilt als »Zeichen des Bundes« zwischen Gott und den Menschen und steht damit für Hoffnung auf Versöhnung und Frieden für die ganze Schöpfung (siehe Gen 9,8-17)).

Die Frage des Umgangs mit nichtheteronormativen Minderheiten war 2020 eines der brennendsten Themen im Präsidentenwahlkampf. Dabei ging es weniger um die Person Robert Biedroń, der als erster offen homosexueller Politiker kandidierte. Vielmehr ging es darum, das Thema LGBT zu einem Wahlprüfstein der Hauptkontrahenten zu machen. Rafał Trzaskowski, der Kandidat der *Bürgerplattform*, unterzeichnete im Frühjahr 2019 in seiner Funktion als Präsident von Warschau eine Erklärung zum Umgang mit LGBT-Menschen, die seiner für alle Bewohner_innen offenen Politik entsprach (LGBT+-Charta; vgl. Prezydent 2019).

Die polnische Bischofskonferenz hat zeitnah eine Stellungnahme zur LGBT+-Charta veröffentlicht. Darin heißt es: »Die Kirche benutzt diese Formulierung (gemeint ist LGBT) nicht, da sie selbst eine Verneinung der christlichen Vision des Menschen beinhaltet« (Konferencja 2019, übersetzt von E.A.). In der Charta sehen die Bischöfe die Gefahr der Verwirklichung der ›Gender-Ideologie‹ in verschiedenen Bereichen, vor allem in der Erziehung von Kindern.

Als Reaktion auf das bischöfliche Schreiben veröffentlichte die ökumenische Organisation *Wiara i tęcza* (»Glauben und Regenbogen«), die christliche nichtheteronormative Menschen vereint, eine Stellungnahme (Odpowiedź 2019). *Wiara i tęcza* beansprucht, als kirchliche Stimme an der Auseinandersetzung teilzunehmen, weshalb sie bereits die bischöfliche Ablehnung der Bezeichnung ›LGBT‹ in Frage stellt. Die Sprache der Stellungnahme ist direkt und scharf, ein ungewohnter Stil im Umgang mit Schreiben katholischer Bischöfe. Bereits 2016 hat sich *Wiara i tęcza* gemeinsam mit den säkularen LGBT-Organisationen im Rahmen der Medienkampagne *Geben wir uns ein Zeichen des Friedens* (*Przekażmy sobie znak pokoju*) dafür stark gemacht, nichtheteronormative Christ_innen sichtbar zu machen.³ Während *Wiara i tęcza* damals bewusst auf eine Auseinandersetzung mit den Lehren der konkreten Kirchen verzichtete, äußert sie diesmal ihre Kritik öffentlichkeitswirksam.

Zugleich wurde die LGBT+-Charta Trzaskowskis auf der politischen Ebene als ein Gegenentwurf zur traditionellen Familienpolitik der Partei *Recht und Gerechtigkeit* (PiS) bewertet. Viele Politiker_innen (z.B. Jacek Żalek, Przemysław Czarnek)

³ S. *Przekażmy sobie znak pokoju*: www.znakpokoju.com/ (vom 20.6.2020).

äußerten sich kritisch dazu. Exemplarisch sei hier eine Aussage des polnischen Präsidenten Andrzej Duda bei einem Treffen in Brzeg am 14.6.2020 wiedergegeben:

»Es wird versucht, uns einzureden, dass es Menschen sind. Das ist aber eine Ideologie. Wenn jemand daran zweifelt, ob das eine Ideologie ist oder nicht, kann man die Geschichte verfolgen und sehen, wie in der Welt der Aufbau der LGBT-Bewegung stattgefunden hat, welche Ansichten diejenigen vertraten, die sie aufgebaut haben« (Andrzej Duda 2020; übersetzt von E.A.).

Dudas Aussage zog eine Reihe von Kommentaren nach sich und wurde auch im Ausland kritisch rezipiert. Dreh- und Angelpunkt war dabei die Frage, ob nicht-heteronormativen Menschen ihre Menschlichkeit abgesprochen wird, ob sie dehumanisiert werden und ob durch die Art des Sprechens nicht nur Begriffe, wie z.B. Gender, sondern auch Menschen – lesbische, schwule, bisexuelle und transgender Menschen – als ›Ideologie‹ deklariert und in diesem Sinne ›ideologisiert‹ werden. Während Duda später behauptete, er sei missverstanden worden und sich über seine Intention nur schwer urteilen lässt, ist diese Aussage dennoch als Beispiel zu verstehen, wie in Polen bis zu den höchsten politischen Ämtern über nichtheteronormative Menschen gesprochen wird.

Eine von vielen kritischen Reaktionen auf diese Art von Aussagen ist die Stellungnahme des Bioethik-Komitees der Polnischen Akademie der Wissenschaften (*Poljska Akademia Nauk*) von 19.6.2020 (Stanowisko 2020). Diese Stellungnahme wendet sich an »alle am öffentlichen Leben Teilnehmenden«, ohne jemanden namentlich zu erwähnen (ebd., übersetzt von E.A.). Sie werden aufgefordert, »die hasserfüllten, verachtenden und dehumanisierenden Kommentare« in Bezug auf Menschen einzustellen, die sich als homosexuell, bisexuell oder transgender identifizieren (ebd.). Denn solche Kommentare würden gravierende gesellschaftliche Konsequenzen nach sich ziehen und durch die Missachtung menschlicher Würde und Hassreden die Diskriminierung von Individuen und Gruppen fördern.

4. Widerständige Performances

Aus den oben genannten, vereinfachten diskursiven Zuschreibungen wurde eine Opposition zwischen einer christlich verstandenen Familie und den LGBT-Menschen hergestellt, die sich konkret auf kommunaler Ebene auswirkte: In Gemeinden und Kreisen sprachen sich Menschen mehrheitlich für oder gegen die LGBT+-Charta aus. Dabei erklärten sich einige Gemeinden, Kreise, Städte und sogar Woiwodschaften im Laufe des Jahres 2019 zu ›LGBT-freien Zonen‹, um ihren Abstand zur angeblichen ›LGBT-Ideologie‹ auszudrücken. Dagegen regte sich Widerstand aufseiten von Nichtregierungsorganisationen, aber auch Amtsper-

sonen wie etwa der polnische Ombudsmann Adam Bodnar äußerten Kritik. Das Europäische Parlament wandte sich in seiner Resolution vom 18.12.2019 gegen die Entscheidung, bestimmte Verwaltungseinheiten zu ›LGBT-freien Zonen‹ zu erklären. In einigen Kommunen dauern die Gerichtsverfahren noch an, bei anderen wurden die Entscheidungen bereits für ungültig erklärt (Ambroziak 2019).

Die Debatte um mögliche ›LGBT-freie Zonen‹ hat auch eine plakative Seite: *Gazeta Polska*, eine konservative Zeitung, hatte mit ihrer Ausgabe vom 19.7.2019 Aufkleber herausgegeben, auf denen vor einem durchgestrichenen Regenbogen die Parole ›LGBT-freie Zonen‹ zu lesen war. Als Gegenkampagne verteilte eine Nicht-regierungsorganisation Aufkleber mit Slogan ›Hassfreie Zone‹.

Der Aktivist Bart Staszewski setzte sich zudem mit einer künstlerischen Performance gegen die Idee ›LGBT-freier Zonen‹ ein. Dabei bestand sein Konzept darin, alle Orte, die sich zu solchen erklärt hatten, zu besuchen. Bei seinen Besuchen hatte er ein Schild in der üblichen Form eines amtlichen Informationsschildes in Polen dabei, auf dem die Worte ›LGBT-freie Zone‹ in mehreren Sprachen standen. Dieses Schild installierte Staszewski unter dem Ortsschild und lud Menschen ein, sich darunter zu stellen. Staszewski fotografierte zunächst Aktivist_innen von Organisationen, die sich für die Rechte nichtheteronormativer Menschen einsetzen. In einem zweiten Schritt fotografierte er Menschen, die damit ihre Unterstützung für die Anliegen der LGBT-Aktivist_innen zum Ausdruck bringen wollen. Das Ergebnis – eine Reihe von Aufnahmen von unterschiedlichen Orten und Menschen – wurde von einigen paradoxalement als Werbekampagne für die ›LGBT-freien Zonen‹ interpretiert. Diese Interpretation lässt auf die Intention der Performance schließen, nämlich die Idee, es gäbe ›LGBT-freie Zonen‹, ad absurdum zu führen.

Eine weitere künstlerische Performance führte Elżbieta Podleśna durch. Als Reaktion auf die Verurteilung der ›Gender- und LGBT-Ideologie‹ im Rahmen einer Osterpredigt 2019 in einer Gemeinde in Płock erstellte sie eine Collage und vervielfältigte sie in Form von Plakaten: Zu sehen war Maria mit dem Jesuskind in einem regenbogenfarbenen Heiligenschein. Als Marienbild wählte die Künstlerin die Schwarze Madonna von Tschenstochau aus, also die am meisten verehrte Abbildung der Mutter Gottes in Polen, die als ein Symbol der nationalen Identität gilt. Die Regenbogen- oder Gleichstellungsmadonna, wie die Bearbeitung von Podleśna inzwischen genannt wird, weckte enormen Widerstand. Sie wurde als eine Entweihung des heiligen Bildes angesehen. Die Polizei durchsuchte Podleśnas Wohnung und sie selbst wurde von der Staatsanwaltschaft für mehrere Stunden festgenommen (Hinz 2019). Von kirchlicher Seite gab es mehrere kritische Reaktionen. So bezog der Pressesprecher der Polnischen Bischofskonferenz Paweł Rytel-Adrianik unmittelbar nach dem Bekanntwerden dazu Stellung. In seiner Verlautbarung ist von einer Entweihung und Schändung die Rede, die Schmerz und Unruhe in den gläubigen Polinnen und Polen hervorrufe, da für sie die Tschenstochauer Ikone

heilig sei.⁴ Im Zuge des späteren Gerichtsverfahrens wurde die Entscheidung der Staatsanwaltschaft, Podleśnas Wohnung zu durchsuchen und sie festzunehmen, als ungerechtfertigt, aber legal eingestuft. Im März 2020 bekam Podleśna durch einen zivilrechtlichen Prozess eine finanzielle Entschädigung zugesprochen. Ihre Festnahme und das weitere Verfahren wurden international bekannt und durch die Proteste verschiedener Menschenrechtsorganisationen und christlicher Gruppen begleitet (Cherry 2019).

Die Performance von Podleśna zeigt im Vergleich zur Performance von Staszewski eine andere Strategie: Es geht Künstler_innen wie Podleśna darum, sich mit allgemein bekannten religiösen Codes und Chiffren sichtbar gegen die in der Kirche verkündete Botschaft zu wehren bzw. religiöse Symbolik auch für ihre LGBT-affirmative Botschaft zu beanspruchen (Adamiak 2020).

5. Fazit: Widerstandsweg

Die Darstellung aktueller Debatten um die ›Gender- und LGBT-Ideologie‹ in Polen ist herausfordernd: Diese Debatten bestimmen die politische Agenda bis zu den höchsten Ebenen und ihre wichtigsten Akteur_innen sind politische Parteien, die Hierarchie der römisch-katholischen Kirche, Nichtregierungsorganisationen und wissenschaftliche Gremien. Oft können Debatten erst in der Zusammenschau von Entscheidung, Reaktion, Stellungnahmen, Antworten, Aktionen usw. verstanden werden.

Federführend in der Debatte sind diejenigen Parteien, die den Begriff ›Gender- und LGBT-Ideologie‹ übernehmen und die in Polen derzeit die Regierungspartei stellen. Die Polnische Bischofskonferenz stellt sich in ihren offiziellen Dokumenten eindeutig auf die Seite der Gender-Gegner_innen. Unter Nichtregierungsorganisationen und wissenschaftlichen Gremien findet man sehr unterschiedliche Meinungen. Das mediale Bild wird eher von den Protestierenden geprägt, weil viele Medienschaffende Gender- und LGBT-affirmierende Positionen vertreten.

Die ideologische Matrix des Anti-Genderismus verursacht, dass eine intellektuelle Sicht ebenso wie die Ergebnisse wissenschaftlicher Arbeit die Auseinandersetzung nur in geringem Maße beeinflussen. Daher muss eine der Strategien des Widerstandes darin bestehen, wissenschaftliche Ergebnisse und Diskurse möglichst weiten Kreisen bekannt zu machen. Dabei sollte den Vertreter_innen der anderen Seite mit Respekt begegnet und ihre Sicht ernstgenommen werden. Wie der Verlauf der Auseinandersetzung und der immer tiefer werdende Graben zwischen

4 S. <https://ekai.pl/rzecznik-kep-odpowiada-na-profanacje-obrazu-matki-bozej-czestochowskiej/> (vom 20.6.2020).

den Anhänger_innen und Gegner_innen von Gender und LGBT zeigt, ist dies eine bleibende Aufgabe.

Priorität in der Debatte sollten dabei diejenigen Dokumente haben, die mehrere Seiten und unterschiedliche Facetten der Auseinandersetzung repräsentieren. Darunter sollten auch Stellungnahmen von Christ_innen sein, die bei Genderfragen und im Umgang mit nichtheteronormativen Minderheiten einen nicht-ideologischen Zugang pflegen. Wichtig sind zudem Koalitionen von säkularen und christlichen Gruppen, die sich für die Rechte von nichtheteronormativen Menschen einsetzen. Gerade mediale Aktionen und künstlerische Performances zeigen, dass die Übernahme religiöser Symbolik durch Künstler_innen eine viel weitere gesellschaftliche Wirkung zeitigt als diskursiv-theoretische Antwortversuche.

Literatur

- Adamiak, Elżbieta (2019): »The Social, Political and Religious Exchange over Gender Justice in Central and Eastern Europe, with special Focus on Poland«, in: Gunther Prüller-Jagenteufel/Sharon Bong/Rita Perintfalvi (Hg.), Towards Just Gender Relations: Rethinking the Role of Women in Church and Society (Religion and Transformation in Contemporary European Society, Bd. 13), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlage, S. 214-229.
- Adamiak, Elżbieta (2020): »Maria im Fadenkreuz der Auseinandersetzungen um (Gender)Gerechtigkeit«, in: Georg Albert/Lothar Bluhm/Marcus Schiefer Ferrari (Hg.), Political Correctness. Kultur- und sozialgeschichtliche Perspektiven (Landauer Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte, Bd. 4), Baden-Baden: Tectum (im Erscheinen).
- Ambroziak, Anton (2019), Strefy wolne od gejów i lesbijek? Prawnicy: uchwały samorządowców przeciwko osobom LGBT nielegalne, online unter: <https://archiwumosiatynskiego.pl/wpis-w-debacie/strefy-wolne-od-gejow-i-lesbijek-prawnicy-uchwaly-samorzadowcow-przeciwko-osobom-lgbt-nielegalne/> (vom 20.6.2020).
- »Andrzej Duda o LGBT: Próbuja wmówić, że to ludzie. To ideologia« (2020): online unter: Rzeczpospolita <https://www.rp.pl/Wybory-prezydenckie-2020/200619782-Andrzej-Duda-o-LGBT-Probuja-wmowic-ze-to-ludzie-To-ideologia.html> (vom 20.6.2020).
- Cherry, Kittredge (2019): Support Polish LGBTQ activist arrested for rainbow Virgin Mary posters, online unter: <https://qspirit.net/polish-rainbow-virgin-mary/> (vom 20.6.2020).
- Chołuj, Bożena (2015): »Gender-Ideologie« – ein Schlüsselbegriff des polnischen Anti-Genderismus«, in: Sabine Hark/Paula-Irene Villa (Hg.), Anti-

- Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen, Bielefeld: transcript, S. 219-237.
- Fuszara, Małgorzata (2014): Analyse: Der Streit um »Gender« und seine polnische Spezifik, online unter: <https://www.bpb.de/181932/analyse-der-streit-um-gender-und-seine-polnische-spezifik> (vom 20.6.2020).
- »Gender to ideologiczna zaraza. Eliza Olczyk rozmawia z Ryszardem Legutko« (2015): in: Rzeczpospolita, online unter: <https://www.rp.pl/artykul/1110496-Gender-to-ideologiczna-zaraza.html> (vom 20.6.2020).
- Graff, Agnieszka (2014): »Report from the Gender Trenches: War against ›Genderism‹ in Poland«, in: European Journal of Women's Studies 4, S. 431-442.
- Graff, Agnieszka/Korolczuk, Elżbieta (2018a): »Gender as ›Ebola from Brussels‹: The Anticolonial Frame and the Ride of Illiberal Populism«, in: Signs. Journal of Women in Culture and Society 4, S. 797-821.
- Graff, Agnieszka/Korolczuk, Elżbieta (2018b): »›Worse than communism and Nazism put together‹: War on gender in Poland«, in: Kuhar/Paternotte (Hg.), Anti-Gender Campaigns in Europe, S. 180-183.
- Hinz, Oliver (2019): Polens Parteien streiten um die Kirche Aufregung um Tschenstochau-Madonna, online unter: <https://www.domradio.de/themen/weltkirche/2019-05-07/aufregung-um-tschenstochau-madonna-polens-parteien-streiten-um-die-kirche> (vom 20.6.2020).
- It/pz (2019): Kościół odpowiada na profanację obrazu Matki Bożej Częstochowskiej, online unter: <https://ekai.pl/rzecznik-kep-odpowiada-na-profanacje-obrazu-matki-bozej-czestochowskiej/> (vom 20.6.2020).
- Jędraszewski, Marek (2019): Homilia podczas Mszy św. w 75. rocznicę Powstania Warszawskiego – Bazylika Mariacka w Krakowie vom 1.8.2019), online unter: <https://diecezja.pl/homilie/msza-sw-w-75-rocznice-powstania-warszawskiego-i-bazylika-mariacka-w-krakowie-1-sierpnia-2019/> (vom 20.6.2020).
- Konferencja Episkopatu Polski (2013): List pasterski na Niedzielę Świętej Rodziny 2013 roku, online unter: <http://episkopat.pl/list-pasterski-na-niedziele-swietej-rodziny-2013-roku/> (vom 20.6.2020).
- Konferencja Episkopatu Polski (2019): Stanowisko w sprawie tak zwanej Karty LG-BT, online unter: <https://episkopat.pl/stanowisko-konferencji-episkopatu-polski-w-sprawie-tak-zwanej-karty-lgbt/> (vom 20.6.2020).
- Kuhar, Roman/Paternotte, David (Hg.): Anti-Gender Campaigns in Europe. Mobilizing against Equality, New York: Rowman & Littlefield.
- List Kongresu Kobiet do Jego Świątobliwości Papieża Franciszka (2013), online unter: https://web.archive.org/web/20180120194226/https://kongreskobiet.pl/pl-PL/news/show/list_kongresu_kobiet_do_jego_swiatobliwosci_papieza_franckisza (vom 2.9.2020).
- Nagl-Docekal, Herta (2017): »Geschlechtlichkeit und Normativität. Die katholische Kontroverse zu Gender aus philosophischer Perspektive«, in: Katharina Klö-

cker/Thomas Laubach/Jochen Sautermeister (Hg.): *Gender – Herausforderung für die christliche Ethik*, Freiburg i. B.: Herder, S. 37–67.

Odpowiedź Fundacji Wiara i Tęcza na stanowisko KEP w sprawie Karty LGBT+ z 13 marca 2019 r. (2019), online unter: <https://www.wiaraitecza.pl/odpowiedz-fundacji-wiara-i-tecza/> (vom 20.6.2020).

Paternotte, David/Kuhar, Roman (2018): »Gender Ideology« in movement: Introduction, in: Kuhar/Paternotte (Hg.), *Anti-Gender Campaigns in Europe*, S. 1–22.

Prezydent Miasta Stołecznego Warszawy, Deklaracja. Warszawska polityka miejska na rzecz społeczności LGBT+ (2019), online unter: <https://mnw.org.pl/app/uploads/2019/02/warszawska-deklaracja-lgbt.pdf> (vom 20.6.2020).

Przekażmy sobie znak pokoju (2016), online unter: www.znakpokoju.com/ (vom 20.6.2020).

Stanowisko Komitetu Bioetyki PAN nr 2/2020 z dnia 19 czerwca 2020 r. – Apel w sprawie zwalczania mowy nienawiści i pogardy wobec osób identyfikujących się jako osoby homoseksualne, biseksualne lub transpłciowe (2020), online unter: www.bioetyka.pan.pl/images/Stanowiska/stanowisko-kb-nr-2-2020.pdf (vom 20.6.2020).

Lehramtliche Texte

Amoris Laetitia (AL): Papst Franziskus (2016a): Nachsynodales Apostolisches Schreiben Amoris Laetitia über die Liebe in der Familie, Vatikan: Libreria Editrice Vaticana, online unter: www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20160319_amoris-laetitia.html (vom 20.6.2020).

Papst Franziskus (2016b): Begegnung mit den polnischen Bischöfen. Ansprache am 27. Juli 2016 in Kraków (Krakau), online unter: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2016/july/documents/papa-francesco_20160727_polonia-vescovi.html (vom 20.6.2020).

